



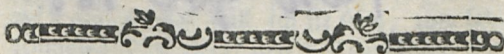
10 Jun

6
A r i a d n e

auf

N a x o s.

Ein Melodrama.



L a y b a c h,

bey Ignaz Aloys Kleinmayer.

1 7 8 4.

Personen:

Mriadne.

Theseus.

Eine Dreade.

Einige Griechen.

Die Scene ist auf Naxos.

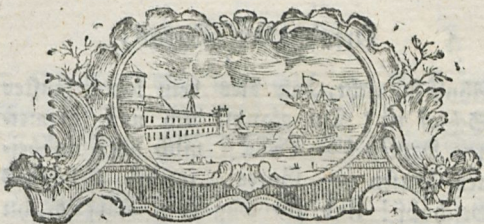
Van Goe 780

Handwritten text, possibly a library or collection stamp.

Handwritten text, possibly a date or reference number.

Handwritten text, possibly a name or title.

Handwritten text, possibly a page number or reference.



Erster Auftritt.

Der Eingang der Bühne stellt ein Thal vor, auf beyden Seiten erblickt man hohe und rauhe Felsen, die von der See umschlossen sind.

Ariadne. (schläft auf der Anhöhe eines Felsens, ein anderer höherer Felsen ragt über ihrem Lager hervor, und dient ihr zum Schutz gegen die ungestümme Witterung.) Theseus. (kömmt von einem entgegen stehenden Felsen herab.)

Noch einmal will ich sie sehn, zum letztenmale! (er steigt den Felsen hinan, auf welchem Ariadne schläft, nähert sich ihr, und betrachtet sie einige Augenblicke voll Unruhe) So sanft schläfst Du, Ariadne?
III. Band A 2 Ahn

4 Ariadne auf Naxos,

Ahndest nicht, daß dies dein letzter sanfter
 Schlaf ist? Du glaubst dich noch in mei-
 nen Armen — Drückst mich noch an dei-
 nen Busen — Gutes, treues, liebevolles
 Geschöpf! Und ich wag es? Darf ich ihn
 denken den Gedanken? Ich wag es dich zu
 verlassen? Schutzgöttinn meines Lebens!
 Meine Wohlthäterinn, meine Geliebte, mei-
 ne Gattinn! Ha Böfewicht! Zeugte je die
 Hölle ein so abscheuliches Ungeheuer? Sie
 entriß mich der Rache des Minos — Ret-
 tete mich aus dem Labyrinth — Gab mir
 den Minotaurus in die Hände — Verließ
 Aeltern, Freunde, Vaterland — Um mir
 in eine Wüste zu folgen! Und ich sollte sie
 verlassen? Ariadnen verlassen? Sie der
 schrecklichsten Verzweiflung, dem Hunger,
 den reißenden Thieren des Waldes Preis
 geben? Nein Theseus! Nein Athenienser,
 so weit geht Eure Grausamkeit nicht! Ich
 habe mein Vaterland von dem schimpflichen
 Tribut befreyt; die Pflichten des Bürgers
 erfüllt! Auch die Liebe hat ihre Pflichten!
 sie sind mir nicht minder heilig! Ihr Busen
 steigt empor — Sie seufzt! (man be-
 merkt, daß Ariadne von einem schreck-
 lichen Traume beunruhiget wird)

Ariadne. (schlafend) Theseus! Ach
 Theseus!

These-

6 Ariadne auf Naxos,

Stolz Athens, der Befreyer seines Vaterlandes, der Ueberwinder des Minotaurus senft zu den Füßen eines Weibes! Fort Mitleid! Liebe! Fort! Ermanne Dich zärtelster Jüngling! Zerreiß diese dich entehrende Bande! Sey wieder Theseus! Ich folg' Euch Ihr Griechen! Ich folge dem Rufe der Ehre, des unerbittlichen Schicksals; ich opfr' euch meine Ruhe, mein Leben! (er blickt voll Gefühl auf Ariadne) Fluche mir nicht, Liebenswürdige! Fluche mir nicht! Ich muß! Ich muß! Neue, Angst, Gewissensbisse sind Deine Rächer! Sie werden mir überall folgen! Ich fühls! Diese in dem Innersten meines Herzens lodernde Flamme wird umsonst unterdrückt; sie ist unauslöschlich! (man hört von neuem den Schall der Instrumente) Ach! Noch einmal! Götter! Sie kommen selbst! Ich sehe sie die Unerbittlichen! Sie winken! Sie drohen! Ha! noch ein Augenblick und Ariadne wird ihrer Wuth geopfert! Ariadne? Meine Ariadne? Nein! Nein! Ich eile, ihr Leben zu erhalten! Götter! Erbarmt Euch! Sendet ihr einen Erretter! — Sie bewegt sich — Fort! Ehe sie erwacht! Ihr Flehn möchte mich erweichen! Fort, Sohn des Unglücks! (es erscheinen auf dem gegenüberstehenden Fel-

Felsen einige Griechen, er eilt ihnen
 schnell entgegen) Zurück, Ihr Griechen!
 Zurück! Ihr Leben sey euch heilig! Sie
 rettete das meinige; die Götter bestimmen
 ihr Geschick! Ich folg Euch! (er wirft,
 indem er sich bereits auf der Anhöhe
 des andern Felsens befindet, noch einen
 Blick voll Wehmuth und Zärtlichkeit
 nach Ariadnen) Ariadne! Ariadne! (er
 geht mit den Griechen ab)



Zwey

 Zweyter Auftritt.

Ariadne. hernach Die Stimme der
Driade.

Ariadne. (durch den letzten Ausruf
des Theseus aus dem Schlaf er-
weckt)

Theseus! Dießst du nicht mein Theseus?
Nanntest du nicht meinen Namen?
Nein, es war ein Traum! Der schöne Mor-
gen hat mir ihn entführt: Sey mir ge-
grüßt, herrliches Morgenroth! Noch nie
sah ich es so schön, so glühend! Jetzt steigt
die Sonne herauf; mit welcher Pracht!
Seit den drey glücklichen Tagen auf Naxos
Höhen überraschte sie mich in deinen Ar-
men, mein Theseus! Nur heute bist du ihr
zuvor gekommen! Sie erröthet nicht um-
sonst, die Verrätherinn unsrer Freuden!
Wie durch ihren Anblick sich diese Wildniß
erheitert! Ohne dich, Geliebter! Welch ein
Schauervoller Aufenthalt! Hier glänzt kein
stiller Sommertag, wie in den königlichen
Gärten meines Vaters, hier blühen keine
Rosensträucher, unter deren Schatten uns
die Liebe verbarg; kein Zephyr spielt mit
unsern Locken, keine Sängerin der Nacht
weckt

weckt uns zu neuen Freuden! Alles ist hier wild, fürchterlich! Das Meer tobt gegen diesen Felsen, will ihn verdrängen! (blickt über sich) Schrecklich beugt sich der Felsen, droht einzustürzen! Der Löwe brüllt! Ach Theseus! Theseus! komm; ich bin erwacht! Wo bist du? Du jagst im fernen Thale nach Löwen und Tyger und verläßt deine Ariadne, die für dein Leben zittert! Komm! Sie ist erwacht; komm in meine Arme! Wie hab ich ihn diese Nacht beweint! Noch nie hatt ich einen so schrecklichen Traum! Er wollte mich verlassen; umsonst streckt ich die Hände nach ihn aus, rief ihn umsonst, sucht ihn umsonst auf dieser Höhe! Himmel! Wenn sein Muth ihn zu weit verleitete! Nicht der Minotaurus allein war seinem theuern Leben furchtbar; es gibt mehr Schrecken der Natur! Reißende Thiere können ihn anfallen! Schlangen ihn umwinden! Wer, Götter! Wer rettet ihn? Ach Theseus, komm! Sieh meine Thränen! Deine Ariadne weint um dich! Du weißt, wie zärtlich ich dich liebe; kennst mein weibliches, zur Furcht geneigtes Herz, und kannst mich so ängstigen? Er kommt nicht! Er hört mich nicht! (sie ruft laut) Theseus! Theseus! Er antwortet nicht! Welch Schrecken ergreift mich!

mich! Wie schlägt mein Herz! (sie ruft)
 Theseus! Welch ein fürchterlicher Wiederhall!
 Was bedeutet das Brausen im Walde?
 Gewitterwolken steigen auf — Der Sturm
 ist nicht ferne! Und Theseus kömmt noch nicht?
 (sie eilt voll Angst vom Felsen hinab,
 und ruft indem sie den Theseus allenthalben sucht)
 Theseus! Mein Geliebter! Wo bist Du? Wo find ich Dich?

Die Stimme der Oreade.

„ Zu weit entfernt das Meer den Frevler schon!
 „ Er ist auf ewig Dir entflohn! — “
 Ariadne. Entflohn! Entflohn? Welche Stimme? Wer? —

Die Stimme der Oreade.

„ Ich Nympfe dieser Höhen,
 „ Hab ihn im Sturm Dir entfliehen sehn.
 „ Dein bittend Angesicht,
 „ Dein weinend Auge, nur den Sturm der Wogen nicht.“

Ariadne. Ihr Götter! (sie sinkt zur Erde) Verlassen! Verlassen? Hier allein? Auf diesem Felsen? Hier am Meer? Götter! Götter! Und Theseus! Er! kan

feus mich verlassen? Gerechte Götter! Er?
 (sie fährt plötzlich auf, indem sie auf
 der hohen See ein Schiff erblickt, das
 schnell vorüber eilt) Ha! Was erblick
 ich? Wer rettet mich? Ein Schiff am
 Horizont! Es fliegt! Ah Verräther! Mein
 Unglück ist gewiß! (sie sinkt von neuem
 zur Erde) Mich so zu hintergehen! Mich,
 die ihn unaussprechlich liebte, ihr Leben
 für das Seinige wagte, mit Freuden hin-
 gegeben hätte! Ach Theseus! Theseus! The-
 seus! Du kannst mich verlassen? Mich,
 die Dich den ausgestreckten Klauen des Un-
 geheuers entriß, Dich voll wahrer Zärt-
 lichkeit aus dem Labyrinth des Dädalus
 befreyte, mich kannst Du verlassen? Weh
 mir! Weh mir! Warum mußt ich ihn
 sehn? Als er nach Ereta kam, Alcidents
 Freund, so tapfer, so vollkommen! Sein
 Angesicht so männlich schön! Sein Haar
 so lockicht! Solch ein edler Stolz in seinen
 Blicken, solche stille Größe, selbst bey der
 äußersten Gefahr! Wer hätt' ihm wider-
 standen? Wie hob sich diese Brust! Wie
 wallte sie, wie bebte sie, von Lieb und
 Mitleid! Nun bezwang ich mich nicht mehr;
 floh seinen Armen zu, schlang mich um
 seinen Hals und weinte! „Staunst Du,
 „ Theseus? Mitleid, Liebe führen mich her!
 „ Fleuch

„Fleuch, und rette mir Dein Leben! Fleuch,
 „Geliebter! Sieh hier den Ausgang! Der
 „Minotaurus fällt von Deiner Hand! Die
 „Liebe hilft Dir siegen!“ Und er erschlug
 das Ungeheuer! Nahm mich in seinen Arm
 und floh! Wohin? Ach! In diese Wüste!
 Hier bin ich nun — verlassen! Auf ewig
 verlassen! Götter! Gerechte, beleidigte Göt-
 ter! Ihr könnt diesen Frevel dulden? Ihr
 hörtet seine Schwüre, wißt seinen Meis-
 eid, sein Verbrechen und bestraft ihn nicht?
 Warum rüft mich, nicht ihn der Donner
 Eurer Rache? Warum verfolgt Ihr mich?
 Ach! Nicht diese langsame Todesangst! Nicht
 diesen unaufhörlichen Tod! Endigt meine
 Qualen! Vernichtet mich! Zerschmettert
 mich durch Eure Blitze! Ha! Ist dies nicht
 das Ufer des Coeyt! Dies Meer der Phle-
 geton? Der Abgrund dort, die Höhle der
 Furien? Horch! Welch Geheul! Sie finds!
 Sie finds! Und Theseus unter ihnen! Kommt!
 Schleudert ihn her, daß mein Auge sich
 an seiner Marter weide! Umschlingt mit
 Eurem Schlangenhaar sein Herz, sein treu-
 loses Herz! Durchboht, zerreißt es! Ha!
 Ist fallen sie ihn an! Der Abgrund öfnet
 sich: Die Flamme steigt empor! Hinab
 mit ihm! Hinab! Halt! Halt ein! Ach!
 ich lieb' ihn noch! Schreckliche Phantasia!
 Wie

Wie sie mein Gehirn zerwühlt! Fort! Entsetzliches Gesicht! Fort von mir! Wo bin ich? Leb' ich noch? Ist's möglich? Ariadne hier? Auf Karos? Ohne Theseus? Hier — Ariadne? Sie, die Lust und Hoffnung eines Königreichs! Die Tochter Minos! Eines Gottes Enkelinn — muß hier, in ihres Lebens Morgenröthe, die Hände ringend und verlassen, auf diesen Felsen irren? Ein Spott der Götter, ein Raub der Thiere seyn? Einst war ich schuldlos! Ohne Kummer, ohne Thränen, heiter und froh blühte mein Frühling, noch unbekannt der Liebe! In meiner Mutter Busen ruhend, ihr Stolz, ihre geliebte Ariadne! Von ihren Küssen bedeckt, von ihren Armen umschlungen — so entfloß sie mir, die beste goldne Zeit! Kann sie mir nichts zurück erstehen? Bin ich ohne Rettung verlohren? Durch einen einz'gen Fehltritt verlohren? Um eines einz'gen Fehltritts willen von Göttern und Menschen verstoßen? Muß ich in gränzenlosem Jammer verschmachten, ohne daß irgend ein mitleidiges Wesen mich in der Stunde des Todes tröste, und meine letzten Seufzer meiner Mutter bringe? Könnst' ich nur noch einmal zu Deinen Füßen sinken, o meine Mutter! In den Staub gebeugt, noch einmal Deine Füße mit

mit meinen Thränen nagen! (Entend)
 Kennst du mich nicht mehr? Deine un-
 dankbare, Deine pflichtvergeßene, Deine
 reinige Tochter? Vergieb ihr! Es ist so edel,
 so göttlich zu verzeihen! Vergieb ihr! Er
 ist erfüllt dein Fluch! Nimm ihn zurück!
 Segne mich und laß mich sterben!

Die Stimme der Oreade.

„ Er kömmt! Er kömmt Dein Rächer,
 Dein Erretter!

„ Er eilt herab im Donnerwetter,

„ Dich schnellig zu befreyn.

„ Allein, der Götter Zorn zu stillen,

„ Mußt Du dein Schicksal ganz erfüllen,

„ Mußt Du Neptunens Opfer seyn.“

Ariadne. Wie? Für mich ein Rächer?
 Ein Erretter? Täuschest Du mich, Göttinn
 dieser Felsen? Ha! Ich verstehe deinen
 Wink! Der Retter, den Du mir ankün-
 digst, ist der Tod, der Tod in den Wellen!
 (man hört den Donner rollen, und den
 aufsteigenden Sturmwind brausen; die
 Luft verdunkelt sich, und endlich erfolgt
 eine völlige Finsterniß, die nur dann und
 wann durch einen Blitz zertheilt wird)
 Aber Götter! Welch ein Aufruhr in der
 Natur? Die Sonne verbirgt sich! Am
 frü-

frühen Morgen Nacht? So plötzlich! Wie schwarz und fürchterlich das Meer! Es bligt! — Noch einmal! — Der Donner hallt vom Felsen wieder! Wer steht mir bey? Hinauf, hinauf zum Sig der Dreade! (sie steigt den Felsen hinan) Ach! öfnet sich der Himmel? Schrecklich! Schrecklich! (Eniend) Varmherzige Götter! Gnade! Gnade!

Die Stimme der Dreade.

„ Sie stürzen, die Felsen! Sie bersten die Schlünde!

„ Es donnert der Donner! Geschwinde, geschwinde

„ Vom Felsen, vom Felsen hinab! “

Ariadne. Wohin? Wohin entflieh ich? Hier ist der Tod! Neben mir — unter mir — über mir Tod! Von allen Seiten verfolgt, von allen Mächten bestürmet! wer rettet mich? Weh mir! Der Blitz — zerschmettert er mich! Der Sturm! — Er schleudert mich hinab! Nicht dies Ende, nicht diese Schmach, nicht dies Grab in den Wellen hab' ich um Dich verdient, o Theseus! Deine Ariadne! Sie war einst glücklich! (hier fährt Ariadne unter einem schwachen Getöse der Musik fort)

Mei-

16 Ariadne auf Naxos, ein Melod.

Meine Kräfte — der Sturm — unvia-
derfänglich! — Götter! — Vergebens! —
Vergebens! — Hilfe! — Hilfe! — The-
seus! Götter! Theseus! — Ach! (ein
Blitz fährt auf sie zu; sie erschrickt, und
stürzt vom Felsen ins Meer)



Goe 780

ULB Halle

002 455 676

3



